

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 5

Preis: 66 Ft

Budapest, 31. Jänner 2003

Wahl der Landesselbstverwaltung

Starke Legitimation erhalten



Diszipliniert, beispielhaft und voll den gesetzlichen Regelungen entsprechend verlief die Wahl der weiterhin aus 53 Personen bestehenden neuen Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Dies befand der Vorsitzende des Landeswahlausschusses Dr. Lajos Ficzer bei der Elektorenversammlung am Sonntag in Budapest. Von den 1618 Elektoren erschienen 1111 und ließen sich registrieren. Abgegeben wurden 1093 Stimmzettel, einer davon war ungültig. Laut Minderheitengesetz waren zur Beschlußfähigkeit der Versammlung 50 Prozent der Elektoren plus eine Person erforderlich.

Alterspräsident Georg Haán aus Budapest (er wird heuer 85 Jahre alt) eröffnete die Versammlung (dies tat er drei Tage zuvor auch bei der Budapester Elektorenversammlung), zum Sitzungsleiter wurde Franz Wekler, Bürgermeister von Nadasch (und Vizepräsident des Parlaments), gewählt. Er leitete die Wahlversammlung – wie bereits vor vier Jahren – routiniert und entsprechend dem letzten Beschluß der LdU in

deutscher Sprache. Nach der Wahl der Zählkommission schlug Otto Heinek die Einheitsliste zur Wahl vor. Bekanntlich konnten die Komitatsverbände nach dem bewährten Modell aus den Jahren 1995 und 1999 entsprechend der Zahl der Deutschen Selbstverwaltungen im jeweiligen Komitat Kandidaten für die Einheitsliste aufstellen. Die Vereinbarung wurde voll eingehalten. Zusätzliche Kandidaten wurden

nicht vorgeschlagen, und alle Kandidaten erhielten mehr als 950 Stimmen. Die meisten Voten bekamen Dr. Nikolaus Wenczl aus Steinamanger (1006), Zoltán Schmidt aus Fünfkirchen (1000) und Otto Heinek (997).

Franz Wekler bedankte sich am Schluß der Versammlung bei den Elektoren und wünschte den Mitgliedern (28 von den 53 sind neu) der Landesselbstverwaltung erfolgreiche Arbeit, betonend, daß die Wahl dem neuen Gremium eine starke Legitimation gegeben habe und sich auch die Ungarndeutschen auf den bevorstehenden EU-Beitritt vorbereiten müssen.

„Wir haben wieder gezeigt, daß unsere Volksgruppe die Einheit für sehr wichtig hält“, sagte in seiner kurzen Schlußansprache Otto Heinek, den Elektoren und allen, die an der Abwicklung dieses Ereignisses mitwirkten, für die gute Vorbereitung seinen aufrichtigen Dank ausprechend.

Die Mitglieder der neuen Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (ihre Namen lesen Sie auf Seite 2) erhalten am 7. Feber im Parlament die Beglaubigungsschreiben. Anschließend kommt es zur konstituierenden Sitzung. Dabei werden der Vorsitzende und die anderen Würdenträger der Landesselbstverwaltung für vier Jahre gewählt.

sch

Zwei Jahrzehnte DBU in Szekszárd

Mit der Uraufführung des Stückes „Tristan und Isolde“ und mit einer familiär-innigen Feierlichkeit beging die Deutsche Bühne Ungarn in Szekszárd das 20jährige Jubiläum ihrer Gründung. Die Festvorstellung am 24. Jänner schauten sich zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens der Stadt und dem Komitat an, ebenso waren auch die Vertreter der Ungarndeutschen und die Freunde aus dem deutschen Partnerkreis Bautzen dabei, die deutsche Botschaft in Budapest wurde durch den Kulturreferenten Jakob von Wagner vertreten.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Budapester Deutsche Selbstverwaltung



Ohne besondere Zwischenfälle konnte am 24. Jänner die neunköpfige Budapester Deutsche Selbstverwaltung im Festsaal des Magistrats gewählt werden. Die anwesenden 91 Elektoren wählten 13 Kandidaten, die auf den Wahlzettel kamen. Hineingewählt wurden Gyula Major, Franz Kerner, Wendelin Hambuch, Diana Dienes, Gábor Kaltenecker, Eva Mayer, Géza Walter, Josef Fehérvári und Josef Zwick jun. Zwei von ihnen sind neu im Gremium. Zur Wahl der Würdenträger kommt es, nachdem die Mandate übergeben werden. Der Zeitpunkt stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest.

Foto: László Bajtai

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Moderne Kunst im Lenau-Haus

In den Räumlichkeiten des Fünfkirchner Lenau-Hauses sind moderne Computerdesign-Bilder zu bewundern. Die Werke stammen von dem in Bakonya lebenden deutschen Künstler Lucas Kneer, der vor zwei Jahren mit der Absicht nach Ungarn kam, sich hier in dem malerischen kleinen Dorf, nur wenige Kilometer von Fünfkirchen entfernt, niederzulassen. Um, wie er sagt, dem „Kalten, das in Deutschland herrscht, zu entfliehen“. Hier in Ungarn ist seiner Meinung nach alles anders.

Seite 4

Grundlegendes Buch über den Volksbund erschienen!

Seit langem warten wir auf dieses Buch. Das heißt: nach den zahlreichen Studien, Manuskripten, Zeitungsartikeln, Jahrbuchveröffentlichungen u. dgl. auf eine endlich umfassende, den objektiven Kriterien der Geschichtswissenschaft gerecht werdende, sich auf die Quellenlage stützende Darstellung des Themas. Ist das überhaupt möglich? Kann man diese heftig durchdiskutierte Episode der ungarndeutschen Geschichte noch dazu als Angehöriger der Volksgruppe „objektiv“ darstellen?

Seite 6

Bis in den Tod

Für den Sonntag der Heiligen Familie des Jahres 1990 hatte die Kirchengemeinde Wetschesch/Vecsés alle jubilierenden Ehepaare zum erstenmal in die Heilige-Kreuz-Kirche geladen. Jene, die in diesem Jahr ihre silberne, goldene oder diamantene Hochzeit feierten. Bei der heiligen Messe beteten wir für sie, sie wurden vom Pfarrer, vom Bürgermeister, von der Familie, den Verwandten und den Gläubigen der Pfarre beglückwünscht.

Seite 11

Einschulung 2003/2004

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
 des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-0165
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert
 Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Die Mitglieder der neuen Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen:

Johann Ábel, Dr. Wendelin Albert, Emil Franz Babits, Theresia Borsodi, Dr. Koloman Brenner, Katalin Csikós Bischoff, Franz Erdei, Dr. Josef Fehérvári, Franz Fóber, Dr. Stefan Forman, Dr. Gábor Frank, András Frigyesi, Johann Fuchs, Tibor Gáspár, Monika Götz Germán, Valeria Grim Hirt, Géza Hambuch, Agatha Hárs, Alexander Hartdégén, Franz Heilig, Otto Heinek, Emilia Héring, Erika Hoffer Hanich, Dr. Emmerich Huber, Dr. Michael Józán-Jilling, Peter Kántor, Dr. Elisabeth Knáb, Wendelin Konczili, Maria Kóthy Herczeg, Peter Krein, Magdalene Krisch, Josef Manz, Magdalene Marlok Cservényi, Eleonora Matkovits Kretz, Gaspar Merz, Emmerich Ritter, Anton Rittinger, Ladislaus Sax, Zoltán Josef Schmidt, Ilona Schwarczkopf, Christina Schweighoffer, Johann Szigriszt, Eva Szubotics, Josef Szugfil, Peter Tiegelmann, Éva Treitz, Elisabeth Troszt, Ilona Unger, Veronika Vidi, Josef Vírth, Dr. Nikolaus Wenczl, Erika Wicker, Ildikó Winkler Tomana.



Gute Stimmung herrschte beim ersten diesjährigen Budapester Landesschwabenball am vergangenen Samstag im Hotel Thermal auf der Margareteninsel. Dafür sorgte die Werischerer Volkstanzgruppe mit ihrem schwungvollen Programm (Foto oben), das in allen Sälen dargeboten wurde. Unter den Ehrengästen konnte Kulturvereinsvorsitzender Wendelin Hambuch auch den österreichischen Botschafter Günter Birnbaum begrüßen. Zum Tanz spielten auf: die Tarianer Buan mit Edit (Leiter: Georg Strehli), die Schütz-Kapelle aus Boschok unter der Leitung von Josef Schütz, die Ujflucher Blaskapelle unter der Leitung von Nikolaus Loor und die Szomorer Schrammeln (Foto unten). **Foto: NZ**



Trophäe von Weltrang

Auf den ersten Platz der Weltrangliste wurde von der Trophäen-Jury des Internationalen Jagd- und Wildschutzzrates C.I.C. mit 237,63 Punkten das Geweih jenes Damhirsches bestimmt, welcher im Oktober vorigen Jahres von einem deutschen Jäger in den Wäldern von Gúth erlegt wurde. Da auch bisher das Geweih eines 1991 ebenfalls in den Gúther Wäldern geschossenen Damhirsches die Weltrangliste führte (mit 233,11 Punkten), hat Ungarn seinen Weltrekord nicht nur gehalten, sondern verbessert.

Dem Wild wird in den Gúther Wäldern ein natürlicher Lebensraum geboten, es erhält keinerlei Zusatzsägung, dem sind auch die vielen Goldmedaillen in den letzten Jahren zu verdanken. Das Jagdrevier erstreckt sich auf 12.000 Hektar, davon ist die Hälfte Wald, von den jährlich hier geschossenen 200 bis 200 Damhirschen sind an die 50 Schaufelhirsche, also Wild mit großem, ausladendem Geweih.

Rekonstruktion der Julaer Burg

Dank den vom Amt des Ministerpräsidenten über Bewerbung erhaltenen 300 Millionen Forint kann der Stadtrat Jula im Frühjahr mit der Wiederherstellung der größten Ziegelburg Mitteleuropas beginnen. Da zur vollen Rekonstruktion jedoch doppelt so viel Geld erforderlich ist, wird diese Summe im Sinne einer Kooperationsvereinbarung vom Amt für Kulturerbeschutz, der Schatzkammerdirektion und der Stadtverwaltung als Selbstanteil gemeinsam beschafft. Um sowohl dem Denkmalsschutz-, Museums- und Kulturanspruch Genüge zu leisten, wird in der Burg wieder ein Museum eingerichtet und der Hof mittels eines mobilen Zuschauer- raums für Theateraufführungen geeignet gemacht.

Respektable Spende

Dem Integrierten Kinderheim und Kindergarten in Elek ging vom ungarischen Verein des Internationalen Kinderrettungsdienstes eine Spende im Werte von einer halben Million Forint zu. Als Ergebnis der Spendensammelaktion des Rettungsdienstes im November 2002 erhielt das Heim mit 40 staatlich betreuten Kindern jede Menge Artikel für die persönliche Hygiene wie Seife, Zahnpaste und -bürsten, aber auch Bettwäsche und Einrichtungsgegenstände, vergessen wurde jedoch auch Schokolade und Spielzeug nicht.

Träger des Heimes, in welchem die Kinder unter modernen, familiären Verhältnissen erzogen werden und sich die älteren sogar auf ein selbständiges Leben als Erwachsene vorbereiten können, ist der Komitatstag Bekesch.

Gesucht!

Gesucht werden Nachkommen von István und Ernő Schrödel oder geschriebenen Schroedel wie ihrer Schwester Tertschy geborene Schrödel. Ihre Mutter war eine geborene Kornherr aus Treskowitz/Troskotovice in Südmähren/CSR. Sie heiratete einen ungarischen Staatsbürger namens Schrödel. István Schrödel soll bis zur Machtübernahme der Ungarischen Arbeiterpartei im Ungarischen Kultusministerium Leiter der Hochschulen und Vertreter des Kultusministers im Parlament gewesen sein. Ernő war von Beruf Ingenieur, mehr wußte man von ihm und der Schwester nicht.

Sollten Nachkommen diese Zeilen lesen oder jemand noch Kenntnis über obige haben, möchte man sich an Franz Kornherr, Bergstr. 5, 74930 Ittlingen / bei Heilbronn, BRD, Telefon: 00 49 7266/1547 wenden.

Zwei Jahrzehnte DBU in Szekszárd Bedeutende Trägerin der ungarndeutschen Kultur

Kulturmission ist wichtigstes Ziel



Intendantin Zsuzsa Dávid mit den Schauspielern



Foto: NZ

(Fortsetzung von Seite 1)

Begrüßt wurden die Anwesenden im Szekszárder Theatersaal zunächst von Intendantin Zsuzsa Dávid, anschließend gratulierte die Vorsitzende des Komitatstages der Tolnau, Frau Kovács Szilvia Franck, der DBU. Bedankt hat sich die Vorsitzende auch bei allen Freunden und Helfern der Bühne, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten viel für die Schauspielstätte getan haben, wie etwa die ungarische Regierung, die Landesverwaltung der Ungarndeutschen, die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, die deutschen Partnerkreise des Komitates Bautzen und Main-Tauber und nicht zuletzt die Stadt Szekszárd selbst.

LdU-Vorsitzender Otto Heinek hob die Bedeutung der DBU als eine wichtige Trägerin der ungarndeutschen Kultur hervor und wünschte der Institution eine lange und erfolgreiche Zukunft. Otto Heinek wies bei dieser Gelegenheit auch darauf hin, daß die LdU das deutsche Theater in ihre Trägerschaft übernehmen möchte.

Beweis für die Zukunftsfähigkeit

Als Beweis für die Zukunftsfähigkeit der DBU bewertete Jakob von Wagner die vergangenen zwanzig Jahre des Theaters und meinte, die Aufgabe der Schauspielstätte bestehe vor allem darin, junge Leute mit der ungarndeutschen und deutschen Kultur vertraut zu machen.

Die Kulturmission der Deutschen Bühne wurde auch von Direktorin Zsuzsa Dávid als das wichtigste Ziel der DBU bezeichnet, wobei sie auch betonte, im Falle eines Minderheitentheaters lassen sich kulturelle und politische Berufung nur schwerlich trennen.

Aus der Taufe gehoben wurde die Idee eines deutschsprachigen Theaters in Szekszárd am 11. November 1982, als unter der Federführung des Journalisten Dénes Földessy ein deutscher Kulturabend stattfand, und zwar aus Anlaß des internationalen Goethe-Jahres. 1984 folgte dann die erste Premiere mit „Anatol“ von Arthur Schnitzler. Die DBU erhielt eine Kammerbühne im städtischen Babits-Kulturzentrum, 1985 übernahm István Dránovits die künstlerische Leitung. Die Deutsche Bühne erhielt 1992 in der Person von András Frigyesi ihren ersten Intendanten, unter seiner Leitung wurde 1994 das neue Gebäude übergeben, in dem gleichzeitig achtzig Zuschauer Platz nehmen können. Er inszenierte auch die erste Premiere im neuen Gebäude, der auch der damalige Staatspräsident Árpád Göncz beiwohnte. Gezeigt wurde Lessings „Nathan der Weise“. In der Saison 1997/98 wurde die DBU von Intendantin Claudia Nowotny aus Bautzen geführt. Ihr folgte 1998 Zsuzsa Dávid.

Während die DBU im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens kaum mit beachtlichen künstlerischen Leistungen überraschte, vollzog sich seit 1992 ein schneller und markanter Wandel Richtung professionelles Theater. Seitdem zeigte die DBU zahlreiche Stücke, die auch im internationalen Vergleich Bestand aufweisen würden, wie „Kabale und Liebe“, Goethes „Urfaust“, „Die Dreigroschenoper“ oder die „Zauberflöte“ von Mozart. Partnerschaftliche Kontakte zu Theatern in Bautzen, Wien, Stuttgart, Esslingen und nicht zuletzt in Temeswar wurden ausgebaut, worauf gegenseitige Gastauftritte folgten.

Tristan und Isolde

„Tristan und Isolde“, das jüngste Stück der DBU, wurde anhand von Textstellen aus dem Roman von Joseph Bediers und des ungarischen Theaterautors Endre Illés vom Dramaturgen Ákos Németh erarbeitet und von Albert Koncsek ins Deutsche übertragen. Gezeigt werden in

zwei Akten Szenen aus der Sage keltischen Ursprungs, in ein schönes Bühnenbild gebettet. Das klassische Thema, ein Feuerwerk von Lichteffekten und die einfachen, aber sehr anspruchsvollen Kostüme sollten den entsprechenden Rahmen für ein Stück bilden, das eines Jubiläums würdig ist. Die Regie führte Intendantin Zsuzsa Dávid. Das Stück, welches das Visuelle oft über das Schauspielersche stellt, ist für den Zuschauer ein schönes, sauberes Geschichtenerzählen, bei dem aber an manchen Stellen der Eindruck der inhaltlichen Leere und Naivität nicht abgetan werden kann. In Anbetracht der sehr gut gelungenen Übersetzung von Albert Koncsek, die den tragbarsten Mittelweg zwischen Hochdeutsch und historisch wirkendem Sprachgebrauch aufzeigt, hätte man den Schauspielern durchaus mehr Chancen zum Spielen selbst gegönnt. Mit seiner Besinnung auf die Werte des klassischen Theaters ist „Tristan und Isolde“ durchaus ein repräsentatives Stück der DBU, gespielt von Ildikó Frank als Isolde, Bálint Merán als Tristan, Gyula Kovács als König Marke, Martha Holler als Erzählerin, Gabriella Hadzsikosztova als Brangäne, Cecilia Hajós als Isolde Weißhand und József Tamási Tóth in drei Rollen. **nora**

Albert Koncsek

NZ: Herr Koncsek, war es eine schwere Aufgabe, den sich nicht reimenden ungarischen Text auf diese Art und Weise ins Deutsche zu übertragen?

A. K.: Das auf jeden Fall. Man muß den Text bearbeiten, man muß sich oft etwas einfallen lassen und ebenfalls oft von der Vorlage abweichen. Es ist natürlich auch eine sehr reizvolle Aufgabe, und ich empfand während des Übersetzens das Thema auch für unsere Zeit noch sehr aktuell, und deshalb war es dann, meine ich, auch nicht so schwer.

NZ: Haben Sie auf der Bühne Ihren eigenen Text wiedererkannt?

A. K.: Es ist nie der eigene Text. Ich bin immer wieder überrascht, wieviel noch dazu kommt, und denke immer daran, wie hart die Schauspieler und die Regisseure daran gearbeitet haben müssen, um mehr daraus zu machen, als es mir gelang.

NZ: Nach so vielen Übersetzungen: Wann kommt das erste Stück heraus, das Ihren Namen als Autor trägt?

A. K.: Dazu bräuchte ich einfach viel mehr Zeit.

Meinungen zum Jubiläum

András Frigyesi,
Intendant 1992 – 1997

Ich glaube, ohne falsche Bescheidenheit und ohne besonders stolz darauf zu sein, sagen zu können, daß der Spielplan, den wir seinerzeit gehabt haben, von Mozarts

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)

„Kleine Zauberflöte“ über „Grimms Märchen“ für das jugendliche Publikum bis hin zu den Klassikern wie Schillers „Kabale und Liebe“ oder eben „Nathan der Weise“ oder Dürrenmatts „Romulus der Große“, ein Spielplan war, der nicht nur damals aktuell war, sondern auch heute aktuell wäre. Szekszárd ist nach wie vor in meiner Seele, in meinem Herzen, ja ein Kind von mir, und ich freue mich auch, daß hier inzwischen Generationen aufgewachsen sind, die theatermäßig einiges auf die Beine gestellt haben. Man muß aber das Gute sehen, und der heutige Tag ist ein Anlaß dafür. Und wenn man sieht, was hier in zwanzig Jahren passiert ist, dann muß man sagen, daß die DBU nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft haben muß.

Claudia Nowotny, Intendantin 1997-98



Ich kam das erste Mal 1992 nach Szekszárd, und das war für mich ein großes Abenteuer. Meine erste Inszenierung von „Damenbekanntschaften“ war für mich einer der bewegendsten Augenblicke als Re-

Meinungen zum Jubiläum



Die Tolnauer Komitatspräsidentin Frau Kovács Szilvia Franck, Otto Heinek und Gabriella Hadzsikosztova

gisseurin; selten habe ich so aufgeschlossene, so willige Schauspieler erlebt. Ich hatte sehr große Angst und große Bedenken, da ich ja hier auch Intendantin sein sollte und das noch nie gemacht hatte. Aber mir ist so eine Welle der Sympathie entgegen geschlagen, daß ich diese Intendanz doch sehr gerne angenommen habe, weil ich wußte, daß die Menschen, zu denen ich komme, an meiner Seite stehen werden. Es ist mein heimlicher Wunsch, in diesem Haus noch einmal eine Inszenierung machen zu können, bevor ich dann gar nicht mehr arbeiten kann.

Otto Heinek

NZ: Herr Heinek, worin sehen Sie die Bedeutung der DBU in den vergangenen zwanzig Jahren?

O. H.: Es ist sicherlich eine beachtliche Leistung mit vielen Höhe-

punkten, die man in der DBU in den zurückliegenden Jahren gesehen hat. Wenn ich an die Übergabe dieses Hauses denke mit „Nathan der Weise“, oder an Dürrenmatts „Romulus der Große“ oder an den „Urfaust“, dann waren es Stücke, die auch beim Publikum sehr gut angekommen sind. Die Deutsche Bühne hat ihren Platz auch im ungarischen Kulturleben, im ungarndeutschen Kulturleben sowieso. Die Bühnensprache, Hochdeutsch zu hören und noch dazu ein Theatererlebnis zu bekommen, das bereichert einen.

NZ: Bis wann könnte die DBU in die Trägerschaft der LdU kommen?

O. H.: Wir hatten vorgehabt, in der jetzt abgeschlossenen Legislaturperiode die Bühne zu übernehmen, und es lag nicht an uns, daß dieses Vorhaben scheitern mußte. Wir haben mit der Vorsitzenden des Komitattages vereinbart, uns sehr bald, nachdem die neue LdU ge-

wählt ist, zusammenzusetzen. Wir sind bereit, 2004 die Bühne in unsere Trägerschaft zu übernehmen. Finanziell sehe ich keine Hindernisse, wir haben auch unsere diesbezüglichen Beschlüsse. Wir müssen nun sehr bald verhandeln und noch im Frühjahr zu einem Abschluß kommen, damit die Übernahme 2004 wirklich erfolgen kann.

Zsuzsa Dávid

NZ: Ein Mensch mit zwanzig Jahren ist jung und hat das Leben vor sich. Gilt das auch für die DBU?

ZS. D.: Zwanzig Jahre in einem Minderheitentheater sind doch sehr viel Zeit. Es ist also kein junges Theater, und es gab hier in diesen zwanzig Jahren auch sehr gute Ergebnisse, viele Zuschauer und schöne Premieren.

NZ: Welche Richtung sollen die nächsten zwanzig Jahre bei der DBU nehmen?

ZS. D.: Die Deutsche Bühne muß es in Ungarn auch dann geben, wenn wir in der Europäischen Union sind. Das ist für die kulturelle Autonomie der Minderheiten unerlässlich. Wir müssen niveauvolle Vorstellungen bieten und Jahr für Jahr, Schritt für Schritt immer besser werden, mehr Zuschauer haben. Dieses Theater kann dem Publikum im Zeitalter des Fernsehens etwas Wertvolles, etwas nicht Alltägliches, etwas Schönes geben. Es ist auch wichtig, den Kindern die Chance zur Begegnung mit dem Schauspiel zu geben. Man fühlt sich bestärkt, wenn man im Zuschauerraum ihre aufgeschlossenen Gesichter, verwunderten Augen sieht.

Moderne Kunst im Lenau-Haus

In den Räumlichkeiten des Fünfkirchner Lenau-Hauses sind moderne Computerdesign-Bilder zu bewundern. Die Werke stammen von dem in Bakonya lebenden deutschen Künstler Lucas Kneer, der vor zwei Jahren mit der Absicht nach Ungarn kam, sich hier in dem malerischen kleinen Dorf, nur wenige Kilometer von Fünfkirchen entfernt, niederzulassen. Um, wie er sagt, dem „Kalten, das in Deutschland herrscht, zu entfliehen“. Hier in Ungarn ist seiner Meinung nach alles anders. „Die Menschen sind freundlich, sie haben immer wieder Zeit für ein kleines Schwätzchen“, so Kneer, der in Deutschland lange Zeit eine eigene Agentur mit angeschlossenen Foto-Studio für Werbung und Mode besaß. Der gelernte Designer wurde auf der Schwäbischen Alb geboren und ist in der Schweiz aufgewachsen. Sein Studium der Grafik absolvierte er an der Akademie in München. Hier beendete er auch sein Foto- und Film-

studium am Deutschen Institut für Film und Fernsehen.

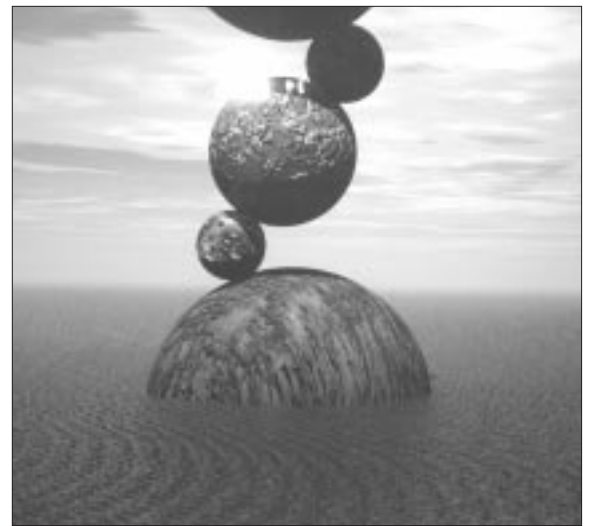
„Dem Computer verdanke ich wirklich ein neues Leben. Es ist mir möglich, meine Phantasien und Träume in meinen Bildern fotorealistic auszudrücken. Ich habe mit knapp 60 Jahren meinen ersten Computer gekauft, und die ersten Monate waren wirklich sehr schwer, oft war ich verzweifelt. Da habe ich die Kiste einfach ausgemacht und gedacht, das lerne ich nie“, erzählt Lucas Kneer. Doch seine Hartnäckigkeit hat sich gelohnt, und nach einigen Monaten beherrschte er alles und kannte sich mit allen notwendigen Softwares und Softwaremodulen aus.

Auf die Frage, was ihn beeinflusst, antwortet der Künstler: „Ich lasse mich vom Zeitgeschehen, von der politischen Entwicklung durchaus beeinflussen, und das sieht man sicher auch in einigen meiner Bilder, aber auch von philosophischen Themen; Erich von Däniken, den ich

persönlich kenne, hat meine Arbeit stark beeinflusst.“

Das Lieblingsbild von Lucas Kneer zeigt einen menschlichen Kopf, der sichtlich versteinert ist, und aus diesem Kopf blinken grelle blaue Augen hervor. „Mich fasziniert die Möglichkeit, im Bild darzustellen, daß ein Mensch noch lebt, oder sogar noch ein starkes Leben in ihm ist. Auf der anderen Seite ist er nach außen hin versteinert, und das ist eigentlich ein Widerspruch, doch das kann ich mit meinen Bildern durchaus zeigen.“

Und wer glaubt, daß solche Bilder mit Hilfe der modernen Technik in wenigen Minuten fertig sind, der täuscht sich. Einfache, kleine Bilder herzustellen ist in nur zwanzig Minuten möglich, doch aufwendigere



Bilder zu erstellen, dazu bedarf es Stunden.

Die Werke des Computerdesigners Lucas Kneer können bis zum 28. Februar im Fünfkirchner Lenau-Haus Montag bis Donnerstag von 8.00 – 16.00 und freitags von 8.00 – 14.00 Uhr besichtigt werden.

Marianne Hirmann

Weihnachten war in der deutschen Gemeinde schon immer das Fest der Familie. Zeit zum stillen Besinnen, draußen rieselte der frische Schnee, sanft segelten die leichten Schneeflocken aus der Höhe. Heiliger Abend. Alle standen um den Christbaum, Mutter las aus der alten Bibel die Geschichte von der Geburt des Heilands. Still lauschten alle, als hätten sie das Christkind in ihrer Mitte. Das Dorf lag still im Schnee, gerührt von der Intimität des Abends, in der Nacht wehten dann kalte Winde von den Bergen her, in den Häusern war's aber schön warm, wohliger warm war's in den Häusern, als hörte man auch im Schlaf die tröstliche Botschaft: Stille Nacht, heilige Nacht.

Das Kirchweihfest brachte alles auf den Rasen. Fröhlichkeit, Musik, bunte Farben, Gaumenkitzel, die Leute wollten sich treffen, sie gingen festlich gekleidet über den Markt, sie wollten ihre Freude zeigen, alles wollte auf den Rasen. Im März 1945 schauderte Angst und Hoffnungslosigkeit auf dem Rasen umher. Kindergeschrei, vom Berge wehten kalte Frühlingswinde. Der Partisan stand auf dem leeren Wagen unter dem Baum und las noch immer Namen und Hausnummer.

„416. Anton Falkenstein. Falkenstein nicht hier?“
„Hier!“

Der Partisan schielte nach der kratzigen Stimme.

„Also bist du der Falkenstein?“

Falkenstein kam näher. Pelzkappe, regungsloses Gesicht.

„Ja.“

„Taub bist du auch noch dazu! Warum hast du dich nicht gleich gemeldet? Als ich deinen verdammten Namen las! Antworte!“

„Du solltest nicht so mit mir reden!“
„Mensch, du hast deinen Verstand verloren!“

„Ich will dich nur daran erinnern, daß man uns alle im September nach Deutschland gebracht hätte. Drei Tage stand der deutsche Zug an unserer Bahnstation. Die Serben beschwichtigten uns aber. Man wird uns nichts antun. Und so. Wo sind sie jetzt, die lauthals versicherten...?“

„Maul halten, schwäbisches Schwein, Maul halten, habe ich gesagt.“

Eine ältere Frau drängte sich durch.

„Franz, bitte Franz, tu das nicht! Warum tust du das? Du warst doch immer so still. Franz, bitte!“

„Wer ist die alte Schlampe da?“ rief der Partisan vom Wagen.

„Ich will dir nur sagen, du Partisanenmann, daß das unsere Heimat ist. Unsere Ahnen haben Deutschland verlassen, machten hier wieder alles urbar, arbeiteten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.“

„Schmauze! Das reicht! Bringt mir das faschistische Schwein auf den Schulhof und bringt ihm etwas Vernunft bei!“

„Bitte. Lieber Herr Genosse, laßt ihn frei! Franz, mein Franz!“ weinte die Frau herzergreifend. „Lieber Herr Partisan.“

Als man ihn nach einer Weile zurückbrachte, taumelte er nur so vor sich hin. Die Pelzkappe hatte er nicht mehr auf dem Kopf. Sein Gesicht war rot, voller Blut war sein Gesicht. Ab und zu lallte er vor sich hin. Angst geisterte über den Rasen. Furcht zitterte in den Herzen, dann wurde es auf einmal still auf dem Rasen, mäuschenstill wurde es auf dem Rasen. Von der Schule kam ein älterer Herr. Herr Ribar, der Lehrer

der deutschen Gemeinde. Er hatte seinen grauen Hut auf dem Kopf, den er an Feiertagen trug, seinen dunklen Anzug an.

„He, du da!“ schrie der Partisan vom Wagen. „Was soll das? Wer bist du?“

Der Mann kam näher. Graues Haar, grauer Schnurrbart.

„Ich bin Ribar“, sagte er mit heiserer Stimme.

„Bist du Serbe, Genosse?“

„Serbe? Nein, ich bin Kroat.“

„Und was führt dich gerade jetzt hier vorbei?“

„Diese Leute hier.“

„Also diese Leute. Guck mal, guck mal! Diese Leute! Unser Herr Ribar!“

„Ich war ihr Lehrer.“

„Ihr Lehrer. So, so. Und was wollen Sie jetzt hier? Sie sehen doch, Herr Ribar, daß wir alle sehr beansprucht sind.“

„Ich will mich nur verabschieden.“

„Sie wollen mich zum Lachen bringen!“

„Sie meinen?“

„Ein kroatischer Lehrer will sich von diesem faschistischen Gesindel verabschieden. So ein närrischer Kauz! Stell dich nur an, Alter, kannst schon mitkommen. Milan, führe den Alten zu den Schwaben!“

„Ich muß Sie leider enttäuschen, Genosse, ich habe mir von der Kommandantur alle Papiere eingeholt. Genosse Nedelkovic war nicht besonders begeistert, als er Ihren Namen hörte.“

„Schon gut, schon gut. Mach schon! Was für eine Schule war das hier?“

„Eine deutsche.“

„Und du als Kroat hast hier unterrichtet?“

„Genau! Die schönsten Jahre meines Lebens.“

Es wurde wieder still. In der Ferne fiel ein Schuß.

„Ich danke euch allen diese Jahre, die ich mit euch, mit euren Kindern erleben konnte. Der liebe Gott stehe euch bei!“

Er ging zu jedem Schulkind, drückte es an sich, machte auf die kleine Stirn das Zeichen des Kreuzes. „Die Mutter Gottes beschütze dich! Nicht weinen, kleine Eva, weine nicht, mein Kind! Komm her, Hansi, du wirst mir fehlen! Und du, Ludwig, wer wird mir auf dem Chor helfen? Gib acht auf dich! Hast mich verstanden?“

„Ja, Herr Ribar.“

„Grüß dich, Hanni! Die heilige Jungfrau beschütze dich!“

Als Herr Ribar das letzte Kind an sich drückte, ballerte der Kommandant einen Schuß in die Höhe.

„Verschwinde, sonst jage ich dir eine Kugel in deinen schlottrigen Arsch! Und jetzt anstellen! Acht in eine Reihe!“

Die Leute wurden hin- und hergerissen. Die Kinder weinten. Dampfe

Schläge. Die Sonne neigte sich dem Westen zu. Ein krummbeiniger Partisan in ungarischer und bulgarischer Uniform führte ein Pferd zum Kommandanten. „Ihr Roß, Genosse Kommandant.“

„Vertreibt diese verdammten Hunde mit einigen Schüssen!“

Mit einem Ruck schwang er sich auf den Rappen. Auf einmal ertönten die Glocken der katholischen Kirche. Alle drei.

„Was soll denn das?“ stutzte der Kommandant. „Verdammt! Im Laufschrift zur Kirche! Bringt sie mir her!“

„Hörst du unsere Glocken, Lieschen?“ beugte sich eine junge Frau zu ihrer Tochter. „Hörst du den Klang?“

„Ja, Mami.“

„Mein Gott! Unsere Glocken!“

„Wer läutet wohl?“

„Genosse Kommandant!“ kam ein Partisan in Laufschrift zurück. „Wir konnten nicht...“

„Was konntet ihr nicht?“

„Hinauf in den Turm. Eine eiserne Tür...“

„Schneidet die Glockenseile ab!“

„Das geht nicht.“

„Und warum nicht?“

„Sie haben die Seile hochgezogen.“

Die Glocken klangen aber ohne Unterlaß, dann erhob sich eine helle Frauenstimme.

„Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, zucke uns dein Reich, dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden...“

„Die Maschinenpistole! Her mit der Maschinenpistole!“

Der Kommandant setzte an. Es knatterte und hämmerte, dann verstummten die Glocken.

„Am liebsten würde ich euch alle erschießen!“ schrie der Kommandant außer sich. „Faschistisches Gesindel! Los! Und keine Blödelei! Wir haben für euch nicht viel übrig. Also los!“

Drei Fahrwege führten vom Rasen durchs Dorf.

„Los, los, schwäbisches Gesindel! Bewegt euch, sonst machen wir euch Beine! Los auf den Weg, der in die Kreisstadt führt!“

„In die Stadt?“

„Was denn sonst? Eine Wanderung in die Stadt. Schön, was?“

„Warum tut ihr das mit uns?“ rief ein

alter Mann mit einem langen Mantel.

„Was tun wir denn, Opa?“

„Ihr treibt uns wie das Vieh aus unserem Dorf.“

„Nicht so hitzig, Opa! Wir begleiten euch doch nur. Damit euch niemand behelligt auf eurer Wanderung.“

Ab und zu fiel ein Schuß. Sie sollten die Hunde fernhalten, die nicht wegbleiben wollten.

Der Fahrweg führte am heiligen Florian vorbei. Er stand dort auf seinem Podest, umgeben von einem blau gestrichenen eisernen Zaun. Alte Kastanienbäume, Bänke. Das war schon immer der beliebte Tummelplatz der Schulkinder. Der heilige Florian war's, der das Dorf vor Feuer, Wasser und Hagelschlag zu bewahren hatte. Im Sommer 1943 hat ihn noch Onkel Knoll, der Tischler aus der Berggasse, mit frischer Ölfarbe versehen. Grelle Farben. Hellblau, Dunkelgrün, auch Metallgrau. Und im August 1944 beschützte der Heilige nochmals das Dorf. Am Kirchweihstag. Um elf Uhr, nach dem Hochamt, strömte das Volk aus der Kirche. Auf dem Rasen wurde das rege Hin und Her noch lebhafter. In den Zelten der Gastwirtschaften wurde gezecht, Musik und kräftige Männerstimmen lockten die Leute herbei. Dann wurde es auf einmal still. Unheimliche, fürchterliche Stille geisterte umher. In den Zelten verstummte die Musik, die Freude erblaßte auf den Gesichtern, die Leute starrten sich in die bleichen Gesichter, und vom Süden hörte man immer mehr das monotone Dröhnen der anglo-amerikanischen Bombergeschwader. Die Leute standen wie gelähmt, sie schauten hinauf in die Höhe, in das unendliche Blau des Himmels. Das fürchterliche Dröhnen näherte sich, dann erblickte man auch im Graublau des Himmels das Glitzern und Schimmern der Bomber. Kleine Jagdmaschinen flitzten an den schweren Bombern vorbei, dann kreisten sie über dem Markt dahin. Kein Schuß fiel, nur das fürchterliche Dröhnen. Als der Lärm in der Ferne verstummte, kamen immer mehr Leute zum Florian.

„Er hat uns beschützt!“

„Ein Wunder!“

„Leute, ein Wunder ist geschehen!“

„Unser Florian!“

Nun war aber alles vorbei. Schon seit fünfzig Jahren. Der Rasen war still. Hie und da kam jemand vorbei. Ludwig Wagner stand nun nach fünfzig Jahren wieder auf dem Rasen, auf dem leeren Rasen. In Gedanken erlebte er wieder den März 1945. Er hörte den Schrei der Partisanen, er hörte das stille Schluchzen der Frauen, er sah die alten Männer, die gedemütigten, geschändeten alten Männer. In Gedanken sah er wieder den Zug, den Zug der Enteigneten, er hörte den Klang der Glocken, auch die Schüsse der Maschinenpistole. Mein Gott! Es war einmal eine deutsche Gemeinde in diesem Dorf. Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

„Wo sind sie denn alle geblieben? Wo seid ihr geblieben? Wo?“

(Fortsetzung folgt)

Spannendes Kapitel der ungarndeutschen Geschichte:

Grundlegendes Buch über den Volksbund erschienen!

Seit langem warten wir auf dieses Buch*. Das heißt: nach den zahlreichen Studien, Manuskripten, Zeitungsartikeln, Jahrbuchveröffentlichungen u. dgl. auf eine endlich umfassende, den objektiven Kriterien der Geschichtswissenschaft gerecht werdende, sich auf die Quellenlage stützende Darstellung des Themas. Ist das überhaupt möglich? Kann man diese heftig durchdiskutierte Episode der ungarndeutschen Geschichte noch dazu als Angehöriger der Volksgruppe „objektiv“ darstellen? Spannenberger schreibt hierzu im Vorwort seines Buches: „Die ersten, allerdings ungewollten Impulse erhielt ich im Kreise meiner Familie. Unzählige und endlose Gespräche der älteren Generation über die Geschichte unserer Vorfahren waren der Mittelpunkt zahlreicher familiärer Veranstaltungen, sehr zum Leidwesen jener Familienmitglieder, die unter ‚geselligem Beisammensein‘ etwas anderes verstanden wissen wollten. Doch wenn ein Angehöriger einer ethnischen Minderheit sein Dasein bewußt wahrnehmen will, drängen sich zwangsläufig Fragen auf, die sich auf die Geschichte beziehen.“

Der Autor ist sich der Gefahr der Subjektivierung der Geschehnisse bewußt und arbeitet systematisch die einzelnen Elemente seines Themas durch: die Nationalitätenpolitik Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg, die Vorgeschichte des Volksbundes, untersucht den Volksbund als Kulturverein und begleitet dessen politische Aktivitäten. Bei diesen Punkten interessiert ihn auch jener Haltungs- bzw. Mentalitätswandel, den das bis dahin vollkommen apolitische Ungarndeutschtum nach dem Krieg durchgemacht hat. Spannenberger gliedert die Darstellung der Geschichte des Volksbundes in drei Phasen: 1. 1938 – 1940 Programm und Strukturierung 2. 1940 – 1942 die Periode der immer größer werdenden deutschen Einmischung und 3. 1942 – 1945 der allmähliche Zerfall des Volksbundes. Die Schwerpunkte bilden innerhalb dieser Untersuchung sicherlich die eingehende Analyse der deutsch-ungarischen Wechselbeziehungen und der aus diesen resultierenden Folgen für die Ungarndeutschen. Anschaulich wird hier herausgearbeitet, wie die Ungarndeutschen zwangsläufig zum Spielball zweier Interessensphären wurden. Eine besondere Aufmerksamkeit wird auch der Jahre später so verhängnisvollen Volkszählung vom Jahre 1941 geschenkt, die ja, wie bekannt, eine der Bausteine jener Wahnsinnsideologie wurde, die „kollektive Schuldzuweisung“ genannt wurde, und an

deren Ende die Tragödie der Vertreibung der Ungarndeutschen stand. Spannenberger geht auch heiklen Fragen nicht aus dem Weg. Ein eigenes Kapitel wurde der Rolle des Volksbundes in den Waffen-SS-Rekrutierungen gewidmet. Wieder einmal zeigt der Autor kenntnisreich und konsequent, wie die Ungarndeutschen, die ja auf die Unterstützung durch das Deutsche Reich angewiesen waren, im Gegenzug für die erzielten Erfolge Forderungen aus Berlin akzeptieren mußten, die sich langfristig als verhängnisvoll für das gesamte Ungarndeutschtum erwiesen. Die ungarische Regierung, die ja die gesetzlichen Grundlagen der Rekrutierungen im Einvernehmen mit dem Deutschen Reich, im Rahmen internationaler Verträge geschaffen hatte, erwartete ihrerseits von denjenigen, die sich nicht von der Waffen-SS anwerben lassen wollten, die Assimilierung. „Auf diese Weise“, so Franz-Josef Kos in seiner Kritik in Frankfurter Allgemeine Zeitung, „wurden die Deutschen zwischen dem Budapest und dem Berliner Regime zerrieben“. Das Buch faßt auch die Forschungs- bzw. Quellenlage gut zusammen, bringt im Anhang Textauszüge der wichtigsten Gesetze, Abkommen, Tabellen und Dokumente zum Volksbund selbst.

Die Arbeit Spannenbergers wurde 2002 mit einem Förderpreis der Südosteuropa-Gesellschaft ausgezeichnet und im Januar 2003 in Stuttgart vorgestellt. Den in diesem Fall nun mal tatsächlich nicht nur höflich gemeinten Hinweis, „das Buch gehöre auf den Tisch eines jeden Ungarndeutschen“, kann der Rezensent angesichts des nicht gerade leserfreundlichen Preises zu seinem Bedauern nur bedingt anwenden.

Dezső Szabó

***Norbert Spannenberger: Der Volksbund der Deutschen in Ungarn 1938 – 1944 unter Horthy und Hitler. Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 22. R. Oldenbourg Verlag München 2002, 472 S.**

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Studien über die Deutschen

Im Goethe-Institut Inter Nationes wurde der Sammelband unter dem Titel „Studien über die Deutschen“ von Norbert Elias (1897 – 1990) vorgestellt. Das Werk wurde vom Verlag Helikon in ungarischer Sprache verlegt*. Von dem bemerkenswerten deutschen Kulturphilosophen ist in den letzten 25 Jahren einiges in Ungarn erschienen. Zu Recht, denn er gehört zu jenen Forscherpersönlichkeiten, die sich die spezifischen deutschen Tradition zum Gegenstand ihrer Tätigkeit gemacht haben. Der 1990 in Amsterdam verstorbene Wissenschaftler prägt immer mehr deutsche Akademiker. Große Fragen der Zivilisation des 20. Jahrhunderts untersuchte er aus verschiedenen Blickwinkeln. Elias lehrte von Mitte 1924 bis 1930 an der Heidelberger und anschließend bis 1933 an der Frankfurter Universität, die als Hochburgen des deutschen progressiven Denkens galten. Das Werk „Über den Prozeß der Zivilisation“ erschien bereits in der Emigration 1939 in Holland. Das Buch, damals zwar nur in einigen hundert Exemplaren herausgekommen, wurde 30 Jahre später ein Renner auf dem deutschen Buchmarkt. Die Kaiserzeit, die Naziherrschaft und die Gründung der Bundesrepublik beschäftigten ihn eingehend.

In seinem Werk „Studien über die Deutschen“ bekommen wir einen Überblick über den deutschen Charakter schlechthin. Ihm gelang es, wie nur wenigen Autoren, über Phänomene des Alltages zu berichten. Es ist geradezu beispiellos, wie er es versteht, den Leser in die Welt der deutschen Burschenschaften einzuführen. Es sind jene Studentenorganisationen, die sich im Kampf gegen Napoleon für die Verteidigung der deutschen Länder hervorgetan haben. Es gab später Perioden, wo sie eine negative Rolle gespielt hatten. Sehr interessant sind die Anhänge. Er beschäftigt sich auch mit dem bundesdeutschen Terrorismus. Spannend ist seine Analyse, in der er den schärfsten Generationskonflikt im Nachkriegsdeutschland des Jahres 1968 untersucht. Sehr nützlich ist auch jener Teil, in dem die schnelle Aufstiegsmöglichkeit auf der Karriereleiter erklärt wird. Es gab und gibt immer politische Organisationen, die ihren Anhängern steile Aufstiegsmöglichkeiten bieten und gewähren. Es fragt sich nur, wie lange.

Albin Lukács

Norbert Elias: A németekről (Studien über die Deutschen) Helikon, 2002, 393 S.

Taschenbuch des öffentlichen Lebens

Die Orientierung im ständig wandelnden Europa-Dschungel fällt den meisten noch immer schwer. Das Institutionssystem der Europäischen Union ist für viele unübersichtlich, oft sucht man tagelang nach einer entsprechenden Anlaufstelle oder einem Ansprechpartner, wenn man etwas erledigen möchte. Das von Professor Oeckl begründete große Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft soll die Orientierung wesentlich erleichtern. Es handelt sich jedoch um ein bereits wohlbekanntes Werk: „Das Taschenbuch des Öffentlichen Lebens. Europa und Internationale Zusammenschlüsse“* erschien mittlerweile im siebten Jahrgang. Die Ausgabe 2002/2003 enthält auch aktuelle Neuaufnahmen. In 15 thematischen Abschnitten auf 1352 Seiten bietet sie einen strukturierten Überblick über das gesamte öffentliche Leben. Verzeichnet sind 8900 europäische und internationale Institutionen aus den verschiedensten Bereichen. Detaillierte Anschriften, Telefonnummern sowie E-Mail- und Internetadressen sollen die schnelle Kontaktaufnahme und eine effektive Recherche ermöglichen.

Für mehr Transparenz sorgt der wertvolle Band auch dadurch, daß er die durch Parlamentswahlen in den einzelnen EU-Staaten veränderte politische Landkarte Europas ebenfalls

berücksichtigt. Außerdem sind auch die nationalen Volksvertretungen für diejenigen 29 der insgesamt 44 Mitgliedstaaten des Europarates aufgeführt, die der EU (noch) nicht angehören. So wäre es für den Benutzer des Bandes beispielsweise ein Kinderspiel, Kontakt zum estnischen Reichstag oder zum polnischen Sejm aufzunehmen.

Ein Blick ins Sachregister verfehlt nicht seine Wirkung. Man findet hier vom Futtermittelhandel über die Weltorganisation der Coiffeurmeister bis hin zur Weltraumforschung alles, was man sich nur denken kann. Eine Wucht und Dichte an Kommunikationsmöglichkeiten quer durch Europa – ein unentbehrliches Nachschlagewerk nicht nur für Politiker, Journalisten, Unternehmer oder andere Berufssparten, die mit öffentlichen Stellen in Deutschland (es ist ja ein wichtiger Schwerpunkt des Bandes) und in Europa und der Welt zu tun haben, sondern für alle, die sich schnell und effizient in Europa und im internationalen Bereich informieren wollen. Die Sammlung gibt es dieses Jahr erstmalig auch als CD-ROM.

csörgő

***OECKL: Taschenbuch des öffentlichen Lebens. Europa und Internationale Zusammenschlüsse 2002/2003, 7. Jahrgang, Festland Verlag, Bonn, 2002**

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

244

Krieg und Frieden

„Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ – so lautet der Ratschlag des Apostels Paulus im Umgang mit Feinden. Bei Jesus in der Bergpredigt lautet das so: „Wenn dir jemand auf die rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die andere dar!“ Die Worte Jesu zum Krieg sind eindeutig und für Christen verbindlich, und auch die Worte des Paulus lassen keine Zweifel. Bei aller Wahrheit und Eindeutigkeit der Worte leben wir aber in einer Welt, die noch nicht im Reich Gottes angekommen ist, und in der als Folge der Sünde Tod, Krieg und Leiden an der Tagesordnung sind. Wir Christen sind daran ebenso beteiligt, durch Tun oder Unterlassen.

Schon die frühe Christenheit sah sich der Situation ausgesetzt, daß sie zum Krieg Stellung nehmen mußte, weil Soldaten der römischen Armee Christen wurden bzw. das Reich bedroht wurde. Und spätestens seit dem „Dritten Reich“ und dem Völkermord der Nazis ist klar, daß wir manchmal zum Übel greifen müssen, um schlimmeres Übel zu verhindern. Die Bilder aus Srebrenica und anderen bosnischen Städten zeigen zudem, daß wir auch heute noch manchmal zu lange warten. Die mittelalterliche Kirche hat bereits eine Stellung zum Krieg bezogen, die uns weiterhelfen kann. In der Lehre vom sog. „gerechten Krieg“ werden Grundkriterien aufgestellt, die vorliegen müssen, wenn Christen sich in einen Krieg begeben: Krieg ist nie „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, sondern darf nur aus Notwehr und als Verteidigungskrieg geführt werden. Der Schaden für Nation oder Völkergemeinschaft durch den Angreifer muß sicher feststehen und schwerwiegend sein. Alle anderen Mittel müssen ausgeschöpft worden sein, und es muß eine sichere Aussicht auf Erfolg bestehen. Es dürfen nicht schlimmere Schäden angerichtet werden als verhindert werden sollten, und das sittliche Gesetz bleibt auch im Krieg in Geltung. Dann, und nur dann, dürfen wir uns an einem Krieg beteiligen oder ihn tolerieren. Es liegt bei jedem selbst zu entscheiden, ob diese Kriterien heute erfüllt sind.

Pfarrer Michael Heinrichs

Für den Sonntag der Heiligen Familie des Jahres 1990 hatte die Kirchengemeinde Wetschesch/Vecsés alle jubilierenden Ehepaare zum erstenmal in die Heilige-Kreuz-Kirche geladen. Jene, die in diesem Jahr ihre silberne, goldene oder diamantene Hochzeit feierten. Bei der heiligen Messe beteten wir für sie, sie wurden vom Pfarrer, vom Bürgermeister, von der Familie, den Verwandten und den Gläubigen der Pfarre beglückwünscht.

Diesen Jahrestagsmessen verlieh der Umstand etwas Besonders, daß die Meßlieder überwiegend deutsch erklangen – wie einst. Schöne alte, teilweise schon in Vergessenheit geratene Lieder, Weihnachtsgesänge verschmolzen mit den Melodien der Schubertschen Messe, und natürlich Stille Nacht.

Die Vorbereitungen, das Nachschauen im Ehestandsregister ist immer Aufgabe des deutschen Kirchenchors. Nach den Proben sucht diese kleine Gemeinschaft dann heraus, wer demnächst ein Ehejubiläum feiern wird. Und ich höre immer wieder mit Vergnügen, wie eine vor 50 oder 60 Jahren gemachte Eintragung beim gemeinsamen Erinnern Gestalt annimmt. Jemand erinnert sich an den Mann, jemand an die Frau, man weiß, wo sie gewohnt haben, wie viele Geschwister sie hatten, was ihr Beruf war. Unbekannt blieb niemand. Obwohl hier nach dem Krieg ein großes Kommen und Gehen war. Viele wohnten nur einige Jahre hier, um dann woanders ihr Glück zu versuchen. Auf ganz besondere Weise verschmelzen bei diesem Blättern im Matrikelbuch Freude und Traurigkeit:

„O, deren Mann ist im Krieg geblieben. Nein, Rosa Bas hat nicht mehr geheiratet, ja, sie hat sogar bis zu ihrem Tode immer ein schwarzes Kopftuch getragen, hat bis zuletzt um ihn getrauert!“

„Dessen Frau ist im Wochenbett gestorben; seine zweite Ehe ist auch schon fünfzig Jahre alt.“

Bis in den Tod



Jubilierende Ehepaare vor der Wetschescher Kirche

„Ja, die beiden haben sich in der Kriegsgefangenschaft in Rußland kennengelernt. Der Mann ist einer aus Großmarosch.“

„Sie sind geschieden. Schon lange.“

„Die hier wurden ausgesiedelt. Ich weiß nicht, ob sie noch leben. Die Schwägerin ist zu Hause, man sollte sie fragen.“

„Aha, ich hab' sie gefunden. Die Frau ist aber sehr krank, ich glaube nicht, daß sie kommen.“

„Ja, diese beiden werden bestimmt da sein!“

Solche und ähnliche Bemerkungen fallen, wenn die Chormitglieder das Ehestandsregister durchblättern. Und alle sind froh, wenn sie wieder ein Paar gefunden haben, und ganz besonders, wenn es sich um fünfzig-, sechzigjährige Ehen handelt.

Und so entsteht dann die Namensliste. Dann werden die Einladungen geschrieben, und es gibt immer jemanden, der sie persönlich überbringt.

Dann kommt endlich der große Tag. Gespannt warten wir, wer von den Eingeladenen kommen wird. Alle? Oder nicht? Über die, die kommen, freuen wir uns sehr, sie bekommen einen Stengel Rosmarin, wie früher, dann begleitet sie jemand nach vorn, zu den für die Gefeierten freigehaltenen Bänken. Wir freuen uns über die, die gekommen sind, und sind traurig wegen derer, die fernblieben.

So war das auch am zweiten Weihnachtstag 2002. Vier goldene Hochzeit und sechs die silberne feiernde Ehepaare waren da. Gekommen zur Feier war auch der Bürgermeister, und da waren auch Verwandte, Freunde, Leute aus dem Dorf.

Pfarrer Béla Káposztácssy hob im Zusammenhang mit dem Weihnachtsfest, dem Tag des Märtyrers heiliger Stefan und diesem Festtag der jubilierenden Paare hervor, daß genauso wie Jesus Christus kein glänzender Empfang bei seiner Geburt in Bethlehem zuteil wurde, und auch der Diakon, der heilige Stefan mußte wegen der kompromißlosen Verkündung der Freudenachricht über die Liebe zu Christus den Märtyrertod erleiden, genauso ist es nicht genug, nur von Liebe und Treue zu träumen und zu sprechen, sondern dies auch in Taten, im Handeln auszudrücken, echte Liebe und Treue sind nur zum Preis ernsthafter Opfer möglich. Und von solchen Opfern waren die bisherigen Alltage der anwesenden jubilierenden Eheleute geprägt. Ohne diese könnten wir heute hier nicht gemeinsam feiern, sagte der Pfarrer.

Am Ende der Messe gratulierten der Pfarrer und der Bürgermeister László Bükk den Gefeierten auch persönlich. Und schließlich wurde auf der Kirchentreppe noch ein Gruppenfoto gemacht – zur Erinnerung!
Michael Frühwirth

Durchleuchtung?

Ist die Durchleuchtung führender kirchlicher Persönlichkeiten notwendig und zeigt sich bei den Gläubigen ein solcher Anspruch? Unter anderem zu diesen Fragen äußerten die Teilnehmer des unter dem Motto „Durchleuchtung – Kirchen“ in Budapest durchgeführten Rundtischgesprächs ihre Meinung.

Der Historiker László Varga erinnerte daran, daß das Parlament voriges Jahr nicht für den Gesetzesvorschlag bezüglich Durchleuchtung stimmte, weil die MSZP versucht hatte, die Gewerkschafts- und Kirchenleiter herauszuhalten. Seiner Meinung nach sei die übliche Weise der Durchleuchtung für Kirchen nicht anwendbar, da sie vom Geheimdienst-Gesichtspunkt aus einen hervorgehobenen Zielpunkt darstellen. Unter Berufung auf das deutsche Beispiel verwies er darauf, daß jene, die seinerzeit für die Stasi arbeiteten, möglicherweise nur mündliche Berichte lieferten, keinerlei Erklärung unterzeichneten und auch kein Geld dafür bekamen. Die Lösung hinsichtlich Durchleuchtung könnte die Aufhebung des geheimen

Charakters der Dokumente sein.

Laut dem Historiker Csaba Fazekas sei seitens der Gläubigen keinerlei Anspruch auf Durchleuchtung der Kirchen wahrnehmbar. In Ungarn sei diese Frage aus politischem Interesse und nicht moralischer Überlegungen wegen aufgeworfen worden. Kontrolle sei in unseren Tagen nicht unbedingt im Interesse von Sanktionierung, sondern viel mehr im Interesse der Öffentlichkeit der geschichtlichen Epoche notwendig. Hinsichtlich Agentenvergangenheit könnte in Relation Kirchenleiter ein ebensolcher Prozentsatz betroffen sein wie bei anderen gesellschaftlichen Gruppen auszuweisen sei.

Der Religionshistoriker und -philosoph György Gábor betonte, es könne überhaupt nicht fraglich sein, ob die Kirchendurchleuchtung notwendig sei oder nicht. Doch halte er die Behauptung für unbegründet und unberechtigt, eine Durchleuchtung könnte nicht mit der Trennung von Staat und Kirche in Einklang stehen, denn die Trennung könne solange nicht als absolut betrachtet

werden, solange die Kirchen aus dem Staatsbudget gefördert würden.

Der Methodistenpfarrer Gábor Iványi, Direktor der Kirchen-Hochschule Wesley János, hält grundsätzlich eine Durchleuchtung bei Verwenden von öffentlichen Geldern für nicht wichtig, wohl aber bei Personen, die Menschen vertreten, über das Schicksal von Menschen entscheiden. Die Kirchen sollten ein Beispiel zeigen und sich freiwillig der Gesellschaft stellen, denn die Gläubigen hätten ein Recht darauf zu wissen, welche ihrer Kirchenleiter eventuell eine Geheimdienstvergangenheit haben, meinten mehrere der Teilnehmer des Rundtischgesprächs, und es verlaute auch die Ansicht, die Kirchen seien Teil der verfassungsmäßigen Struktur, so müßte sich auf sie auch dann eine Durchleuchtung beziehen, wenn sie keine öffentlichen Gelder erhalten.

Die Kirche bräuchte die Durchleuchtung dringend, „wenn sie geneigt wäre, sie mit Jesus'schem Maß zu messen“, meinte Piaristenmönch György Bulányi.

Ökumenische Betwoche

Seit 1964 wird in den Ländern der Welt und in Ungarn seit mehr als 15 Jahren die Ökumenische Betwoche abgehalten. Im Mittelpunkt der diesjährigen vom 19. bis 26. Jänner standen Migrationsfragen. Landesweit hielten die Angehörigen verschiedener Religionen in ökumenischen Gemeinschaften Gottesdienste ab und beteten für die Einheit der Christen. Das wegweisende Material war diesmal von einer argentinischen ökumenischen Gruppe zusammengestellt worden, akzentuierend, daß das komplexe Problem, welches die Migration darstellt, in vielen Ländern der Welt, bei Völkern und Kirchen immer größere Ausmaße annimmt.

In Ungarn begann die die Einheit der Christen verkündende ökumenische Betwoche mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Budapester Sankt-Stephans-Basilika. Wie Primas Péter Erdő, Erzbischof von Gran-Budapest, betonte, seien in der Kirchengeschichte von Anfang an Schismen erfolgt, hätten sich mit der Zeit immer schwerere Meinungsverschiedenheiten gezeigt, doch dürften sich die Christen, aus ihrem Glauben resultierend, nicht mit dem „Zustand

der Geteiltheit“ abfinden. Viele würden auch die Möglichkeit suchen, durch Vergebung der Sünden, durch das Organisieren von Treffen, durch Zusammenarbeit und Dialog die aus der Vergangenheit resultierende Geteiltheit zu bekämpfen. Im Zusammenhang mit den ökumenischen Bestrebungen verwies der Primas auf die auf dem Gebiet der vereidigten Liturgie entstandene Zusammenarbeit zwischen den christlichen Kirchen und auf den Fakt, daß Ungarn voriges Jahr die ökumenische Charta unterzeichnet habe.

Der evangelische Bischof János Irtész hob in seiner Predigt hervor,

obzwar es zwischen den Christen in Äußerlichkeiten, in der Liturgie, in theologischen Akzenten usw. noch tausenderlei Unterschiede gebe, seien sie, da sie in Glaube und Hoffnung eins seien, im wesentlichen eins. Er wies darauf hin, daß das Jahr 2003 von bedeutenden internationalen kirchlichen Weltorganisationen zum biblischen Jahr erklärt worden sei.

Die Liturgie des Eröffnungsgottesdienstes wurde von den katholischen Erzbischöfen und den evangelischen Bischöfen gemeinsam mit Vertretern der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Ungarischen Kirchen gehalten.

Pater Werenfried van Straaten 90

Pater Werenfried van Straaten, der in den 50er Jahren als Helfer und Seelsorger vieler Tausender deutscher Vertriebenen als „Speckpater“ bekannt wurde, beging seinen neunzigsten Geburtstag. Der 1913 im holländischen Mijdrecht geborene und 1940 zum Priester geweihte niederländische Prämonstratenserpater hörte nach dem Kriegsende 1945 von bekannten Predigern von der Not in Deutschland, das weitgehend zerstört war. Er verschaffte sich einen persönlichen Eindruck und war erschüttert, vor allem über die seelische und materielle Not der Flüchtlinge und Vertriebenen. Da Pater Werenfried den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nicht die Heimat wiedergeben konnte, wollte er sie wenigstens vor dem Verhungern bewahren. In unzähligen Predigten und Vorträgen rief er zur Hilfe auf. Die flämischen Bauern hatten nichts als Ihr Borstenvieh und so kam Werenfried auf die Idee, sie um Speck zu bitten und bald rollten ganze Lastzüge mit Fleisch und Speck in die deutschen Flüchtlingslager und Pfarren.

Doch die Menschen brauchten mehr als das tägliche Brot, denn die geistige Verarmung durch den Nationalsozialismus war enorm. Werenfried gewann zehntausende flämischer Schulkinder für die „Adoption“ von Rucksackpriestern, die anfangs auf Motorrädern durch das Land zogen, um sich ihrer heimatvertriebenen Landsleute anzunehmen. 3.000 Schulen oder Schulklassen betreuten ebenso viele Priester, denen sie ihr Taschengeld, ihr Gebet und den Trost ihrer Kinderbriefe schenkten. So wurde die Östpriesterhilfe zu einer Volksbewegung.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: ww.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindesaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerplatz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szeksárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szeksárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Wersichwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Wahlen in Wemend Sprachpflege noch ernster nehmen

Nach zwei Jahren hat das Präsidium des Wemender Freundeskreises das Mandat abgelegt, neue Wahlen standen an. Vorsitzender der GJU war zwei Jahre lang Gábor Jordán, der als Bestätigung für seine bisherige Arbeit erneut auf diesen Posten gewählt wurde. Die anderen Ämter wurden allerdings ganz neu belegt. Nach dem Abdanken von Judit Till, die die Aufgabe der Vizevorsitzenden ebenfalls zwei Jahre lang lobenswert erfüllte, bekam nun Franz Hock die Möglichkeit sich zu beweisen; und mit Tamás Schmidt als Schatzmeister ist ab jetzt ein Männertrio für die Angelegenheiten der Wemender GJU zuständig.

Veranstaltungen, Konzerte, traditionspflegende Programme, Ausflüge und noch vieles mehr stand auf dem Programm der Wemender GJU im letzten Jahr. Die alljährlichen Veranstaltungen wie Osterausflug, Konzerte, Weihnachtssingen oder Kellertreffen sollen weiterhin die Wochenenden der GJUler prägen. Dabei soll aber die Sprachpflege noch ernster genommen werden, meinte der neue Vizevorsitzende Franz Hock, vor allem die



Das neue Präsidium bei den Vorbereitungen des Fußballturniers 2003

Mundart läge ihm am Herzen. Weitere Arbeiten am GJU-Keller in Wemend seien ebenfalls noch erforderlich, um ihn auf Vordermann zu bringen. Pläne gibt es also genug in Wemend, und das neue Präsidium ist voller Ambitionen.

An dieser Stelle bedanken sich die Wemender GJUler für die Arbeit der bisherigen Präsidiumsmitglieder und wünschen den neuen Amtsträgern viel Erfolg und Ausdauer.

Christina Arnold

Theatervorschau: Anna Karenina

Eine wunderbare Musical-Oper voller Gefühle. Die einfachen, aber ausdrucksvollen Kulissen ermöglichen ein breites Feld für die Phantasie. Das Musical führt uns nach Rußland, wo Konventionen und Traditionen das Leben der leidenschaftlichen Anna, die mit einem älteren Mann verheiratet ist, und ihre verbotene Liebe zum jungen Wronski unmöglich machen. Für alle Musical-Fans ein Muß und für alle anderen ein Versuch, diese Gattung liebzugewinnen!

Musik: Tibor Kocsák und Tibor Miklós

Regisseur: Béla Szerednyey

Ort: Budapester Madách-Theater

Vorstellungen im Februar:

15. 02. um 15 und 19 Uhr

20. 02. um 19 Uhr

21. 02. um 19 Uhr

Karten könnt ihr für die Vorstellungen im GJU-Büro bestellen.

Eure Meinung, Kritik,
Bemerkung könnt ihr uns
per E-Mail zukommen lassen:
gju@gju.hu

Einladung zur Landesratssitzung

Termin: 8. Februar 2003, 10 Uhr

Ort: Wudersch/Budaörs

Die Veranstaltung beginnt am 7. Februar (Freitag) mit einem Ball in Wudersch/Budaörs, wozu alle Teilnehmer der Sitzung herzlich eingeladen sind. Unterkunft wird gesichert, dazu bitten wir euch aber um sofortige Anmeldung. Abfahrt am 8. Februar, nach der Sitzung, in den Nachmittagsstunden.

Tagesordnungspunkte:

1. Programme
 - Auswertung der Programme 2002
 - Programme der GJU 2003
 - Programme der einzelnen Freundeskreise (dazu bitte einen Bericht zusammenstellen!)
 2. Registrations- und Mitgliedsbeiträge
 3. Struktur der GJU
- Anmeldungen bis zum 31. Januar im Büro!

Einladung zum Schwabenball

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung Wudersch/Budaörs veranstaltet am 7. Februar von 20.00 bis 2.00 Uhr im Wuderscher Jugendklub (Károly-Király-Str. 3) einen Schwabenball für Jugendliche.

Kommt und habt Spaß mit uns! Dieser Ball ist ein Binkelball, das bedeutet, daß ihr Getränke und Speise selbst mitbringen könnt.

Für Musik sorgt die Blaskapelle aus Ujfluch/Szizetűfalu.

Eintritt: 200,- Ft (für die Teilnehmer der GJU-Landesratssitzung wird er von der GJU bezahlt)

Weitere Informationen bei Katalin Perényi (06/23 445 045) oder bei Dávid László (06/20 3739696).

Programme der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) 2003

FUEV-Kongreß

Der nächste Kongreß der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen findet im Mai in Bozen (Südtirol) statt. Auf Anfrage der FUEV hat sich die JEV bereiterklärt, eine eigenständige Präsentation der JEV vorzunehmen, die mit ins offizielle Programm aufgenommen wird.

European Youth Forum

Dem Beschluß der Hauptversammlung in Grou 2002 entsprechend bemüht sich die JEV um Aufnahme ins Europäische Jugendforum.

Osterseminar 2003

Der Klub slowenischer StudentInnen in Wien, der Kärntner Schülerverband und der Verein Mlada EL haben die Organisation auf sich genommen, um ein tolles Osterseminar in Koroska/Kärnten zu veranstalten.

Herbstseminar 2003

Es findet in Temeswar, bei den Ungarn in Rumänien statt. Themenschwerpunkte des Seminars werden der Stabilitätspakt für Südosteuropa und die besondere Rolle der Minderheiten in der Region sein.

Voices of Europe 2003

Ziel des Ereignisses ist es, diese kulturelle Veranstaltung zu einem festen Bestandteil des JEV-Programms werden zu lassen. Das diesjährige VOE findet in Organisation der GJU in Balatonfenyves statt.

Informationsmaterial

Es geht in den nächsten Tagen in die Druckerei und steht dann als kompaktes JEV-Infomaterial zur Verfügung.

Am Ende soll die neueste Nachricht der JEV stehen: Frank de Boer, Schatzmeister der JEV, der während des Osterseminars 2002 in Grou gewählt wurde, hat jetzt abgedankt.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**

Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Lifestyle No smoke!

Ich werde mit dem Rauchen aufhören – dieser Satz gehört zu den häufigsten Vorhaben für das neue Jahr. Doch so einfach, wie der Satz klingen mag, ist seine Verwirklichung dann doch nicht. Auf dem Weg zum suchtfreien Leben ohne Zigarette scheitern viele schon bei den ersten Schritten.

Die Menschen sind nämlich alle verschieden. Daher gibt es leider keine ultimative Entwöhnungsmethode. Jeder muß selbst herausfinden, wie er am besten vom Rauchen loskommt. Manche schaffen das „einfach so“, d. h. sie nehmen sich vor, nicht mehr zu rauchen und hören nach der letzten Zigarette einfach auf. Andere brauchen jedoch Hilfe und Unterstützung, z. B. Nikotinpflaster, -kaugummi oder Medikamente.

Entwöhnungswillige Raucher haben größere Chancen, von ihrer Sucht loszukommen, wenn sie sich über die ersten zigarettenfreien Wochen oder Monate mit Nikotiner-

satzstoffen hinweghelfen. Dazu dienen die bekannten Nikotinpflaster, -kaugummi oder -nasenspray. Da der Nikotinkaugummi zu Magenunverträglichkeit führen kann und die Benutzung eines Nikotinsprays weniger verbreitet ist, helfen sich die meisten mit einem Nikotinpflaster über die ersten harten Wochen. Diese Entwöhnungshilfen sind vor allem bei Langzeitrauchern von Erfolg, besonders dann, wenn die Raucher darüber hinaus auch ärztlich betreut werden.

Über bestimmte Medikamente und Entwöhnungshilfen hinaus sollte man für eine erfolgreiche Entwöhnung auch ein paar Tips in bezug auf den Lebensstil beachten: Man sollte Streß, Gewichtsprobleme und Verführungssituationen vermeiden, die Motivation stärken, Alternativen finden, Sport treiben und falls nötig gar eine Wette auf das eigenen Entwöhnen abschließen.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Ein 70jähriger Porschefahrer ist in Schleswig-Holstein in ein Wohnhaus gerast. Wie die Polizei mitteilte, geschah das Unglück, als der Mann mit seinem Porsche 911 Carrera vom Straßenrand losfahren wollte. Nach Angaben des Fahrers habe das Gaspedal geklemmt. So raste der Porsche auf das Wohnhaus zu und durchbrach die Wand. Die Bewohnerin und der Fahrer kamen jedoch mit dem Schrecken davon.

Weniger glücklich verlief der Bankraub eines 61jährigen im US-Staat Virginia. Nach dem Überfall

auf die Union Bank & Trust in Port Royal hinterließ der maskierte Mann zunächst auf dem Weg zu seinem Fluchtwagen eine Spur aus 100-Dollar-Scheinen. Dort angekommen, mußte er feststellen, daß die Autoschlüssel in dem verschlossenen Wagen lagen. Daraufhin versuchte er mit einem Stück Holz die Scheiben einzuschlagen, doch flüchtete er schließlich zu Fuß. Als Passanten ihn überwältigen wollten, zog der Mann eine Waffe und versuchte, auf seine Verfolger zu schießen. Er schoß sich jedoch selbst ins Bein und wurde festgenommen.

In fast acht Stunden hat sich ein 34jähriger Kanadier den Piercing-Weltrekord geholt. Nach 702 durch seinen Körper gebohrte Nadeln gab er dann allerdings schmerzverzerrt auf. Als Ziel hat er sich die Marke von 1000 gesetzt gehabt, wobei der Weltrekord bis dahin bei 200 Piercings stand. Er will jetzt eine Videoaufzeichnung und Medienberichte zum Guinness-Buch der Rekorde in London schicken.

Dutzende tödlicher Giftschlangen, 30 Skorpione und mehr als 20 Spinnen hat die Feuerwehr in einer Wohnung in der ostfranzösischen Stadt Nancy gefunden. Die Besitzerin dieser gefährlichen Haustiere hatte versehentlich die Käfigtür einer roten Naja aus Mosambik, einer der giftigsten Schlangen der Welt, offengelassen. Gefunden wurde das Kriechtier schließlich schlafend in seinem Käfig.

Mónika Szeifert

Eine „Nürnbergerin“ erobert Hollywood Sandra Bullock

Bürgerlicher Name: Sandra Annette Bullock
Geburtsort: Arlington/Virginia (USA)

Geburtstag: 26. 07. 1965

Bekannteste

Filme: Demolition Man, Speed, Das Netz, Die Jury, Speed 2, Zauberkunst, 28 Tage, Mord nach Plan

Geboren wurde sie in Arlington, da aber ihre Mutter eine deutsche Opernsängerin ist, verbrachte Sandra Bullock einen Großteil ihrer Kindheit in Deutschland. Sie genoss eine klassische Erziehung mit Klavier- und Ballettunterricht. Auch der Beruf ihres Vaters – Sprachtrainer – hat sich positiv auf ihre spätere Karriere als Schauspielerin ausgewirkt.

Schon in jungen Jahren trat sie hin und wieder zusammen mit ihrer Mutter auf, damals jedoch noch eher im Hintergrund. Mittlerweile hat sie einen Gagenwert von zehn Millionen Dollar pro Film erreicht. Erstaunlicherweise zählte sie auch bereits vor ihrem Erfolgshit „Speed“ zu den zehn teuersten weiblichen Stars in Hollywood.

Schauspielunterricht nahm sie erst nach ihrem Collegeabschluß in



New York, und sie trat in vielen Off-Broadway-Stücken auf. Diese Erfahrungen und erste Fernsehrollen schufen die Voraussetzungen für ihren Einstieg ins Filmgeschäft. Ihrer College-Kollegin Julia Roberts ebnete sie 1990 den Weg zum Superstar, als sie die Hauptrolle in „Pretty Woman“ ablehnte.

In der Filmbranche gilt Sandra Bullock als der natürlichste unter den weiblichen Superstars. 1996 wurde sie sogar vom Verband der Kinobetreiber zum „weiblichen Star des Jahres“ gewählt. Mit dem Film „Während du schliefst“ wurde sie als beste Schauspielerin für den Golden Globe nominiert und für ihre Rolle in „Speed“ bekam sie vier Awards. Mittlerweile hat Sandra Bullock ihre eigene Produktionsfirma „Fortis Films“ gegründet und produziert und führt Regie unter diesem Label.

Als charmante Löwin ist die schöne Sandra stets darauf bedacht, im Mittelpunkt zu stehen, wobei sie innerlich eine stolze, starke, selbstsichere Person ist. Diese Seite kommt auch in ihren Beziehungen voll zur Geltung, wodurch sich viele Männer ein wenig unterdrückt fühlen. Sie scheint die Liebe ihres Lebens noch nicht gefunden zu haben.

Mónika Szeifert

Starlights

Strafe

Whitney Houstons Ehemann Bobby Brown muß wieder ins Gefängnis. US-Medienberichten zufolge war Brown nicht zu einem Gerichtstermin im US-Bundesstaat Georgia erschienen, weil er bei den American Music Awards in Los Angeles auftrat. Deswegen stellte ein Richter einen Haftbefehl gegen den 33 Jahre alten Sänger aus. Brown muß sich wegen eines Vergehens aus dem Jahr 1996 verantworten. Damals war er wegen Trunkenheit am Steuer festgenommen worden. Darüber hinaus wurde er im vergangenen Jahr wegen zu schnellen Fahrens verhaftet. Brown konnte weder einen Führerschein noch Fahrzeugpapiere oder einen Versicherungsnachweis vorweisen. Bei der Durchsuchung seines Autos fanden die Beamten außerdem Marihuana.

Trennung

Der britische DJ Fatboy Slim und seine Ehefrau Zoe Ball haben sich nach dreieinhalb Jahren Ehe getrennt. Eine Sprecherin Balls erklärte jedoch, das Paar wolle sich gegenseitig Zeit geben, um die Ehe möglicherweise doch noch zu retten. Der 39jährige Dance-Musiker hatte die Fernseh- und Radiomoderatorin im August 1999 geheiratet. Die beiden haben einen zweijährigen Sohn. DJ Fatboy Slim ist einer der bekanntesten DJs der Welt und gewann mit seinen Songs Grammys und Auszeichnungen des Musiksenders MTV.

Gelassen

Superstar Robbie Williams sieht das illegale Kopieren von Musik im Internet und mit CD-Brennern sehr gelassen. Er findet Downloading sogar cool – wie er in einem Interview formulierte. Bis Weihnachten hat sich sein neues Album Escapology ganz gut verkauft, also sollen es sich alle anderen ruhig gratis holen. Der Superstar, der trotz CD-Brennern und Online-Piraterie knapp 30 Millionen CDs verkauft hat, legt damit den Finger auf das Thema, das den Industriegeößen unter den Nägeln brennt.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kossuth-Sender auf Ultrakurzwelle und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu

Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntrentäger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Die Krisen des Lebens**



Die kleinen und die großen Tiefen gehören zum Leben, denn das Leben bedeutet nicht, daß uns Verluste und Probleme erspart bleiben. Die Ursachen können ganz verschieden sein. Ein Verlust der Arbeitsstelle, Probleme in der Ehe oder in der Partnerschaft, finanzielle Sorgen. Dazu gehört auch eine schlimme Diagnose beim Arzt.

Der schlimmste Fall vor allem: der Tod eines innig geliebten Menschen. Zu den schwierigsten Erfahrungen gehört der Umgang mit Tod und Trauer. Man soll den unwiederbringlichen Verlust von Eltern, Lebenspartner oder Kindern aufarbeiten. Viele versuchen, von diesen Problemen abzulenken, das geht aber nicht. Die Krisen des Lebens enthalten eine große Chance: eines Tages stärker und gereifter durchs Leben zu gehen. Die Krisen muß man selbst überwinden. Man soll

Leben und Freude intensiv erleben. Vor Emotionen soll man keine Angst haben. Man soll sich nicht mit unnötigen Sorgen im falschen Moment belasten. Man soll die Lösung der Probleme im richtigen Moment finden und nicht vorher. Man soll versuchen, die Gedanken in eine richtige Richtung zu lenken, lieber

auf die Lösung als auf das Problem. Man soll die Realität akzeptieren. Man soll auch den Tod als Gegenpol des Lebens annehmen. Beim Tod bleibt eine Lücke, die ausgefüllt werden soll. Irgendwann wir die Trauer friedlicher und bleiben die schönen Erinnerungen an das gemeinsam Erlebte.

Man soll aber andere nicht für das eigene Unglück verantwortlich machen. Krisen bedeuten auch, daß man daraus Zufriedenheit und Glück bewußter genießen lernen kann.

Farbe der Woche

Grau

Grau: eine Mischung zwischen Schwarz und Weiß...

... und die herrschende Farbe zur Zeit. Es geht noch, daß der Morgen so spät graut, damit würde man sich abfinden, denn die Hoffnung auf Sonnenschein glimmt doch zaghaft. Man macht noch Licht beim Aufstehen, um den Moment zu verschieben, in dem die Realität unverkennbar in die Stube dringt: Es bleibt grau. Grau ist der Himmel den ganzen Tag, grau die Fensterscheiben durch Außenlicht und Dreck, grau der Berg, auf dessen Hängen die grauschwarzen Baumstämme vom matschgrauen Schnee nicht mehr abstechen. Grau ist die Kleidung der Menschen, die in der Früh zur Arbeit gehen, durch die Mischung von Schwarz und den anderen, lustlos gewählten Farben.

Nur hie und da meldet sich eine rote Mütze, ein kariertes Schal, nur noch die Kinder stellen ein Farbtupferl dar, aber nur was ihre Klamöttchen anbelangt: Sie treten den Weg in den Kindergarten oder in die Schule auch nicht mit der Leidenschaft der Auflehnung oder der Vorfreude an. Verschlafen wirken Landschaft und Menschen, sogar Busse, Straßenbahn und Autos springen nur krächzend an. Man denkt sogar Grau in Grau an einem so drückenden grauen Tag; es ist dieses klebrige, schwere Grau, das das Hoffen auf Licht und Sonne zunichte macht. Es ist nicht jene silberne Farbe, die das Mondlicht nach einem schönen Tag auf das Wasser wirft, wodurch alles wie verzaubert wirkt; es ist nicht jenes Grau, das mit Weiß vermischt Großmutterns lächelndes Gesicht freundlich umgibt. Es ist eben nicht das strahlende Licht vom Silberschmuck oder vom Edelstahltopf mit dem duftenden Versprechen des Abendbrots auf dem anheimelnden heißen Herd – das winterliche Grau verlockt nicht zu heiteren Gedanken, es stimmt trüb, trostlos, ist öde und eintönig, und der nächste Sommer scheint in grauer Ferne zu liegen. Da helfen nicht einmal die grauen Gehirnzellen, sollen sie noch so zahlreich vorhanden sein: Man glaubt einfach nicht mehr an baldigen Sonnenschein. Das Flimmern des Fernsehens erfüllt die gute Stube auch nur mit einem unfreundlichen, stählernen Grau; man sehnt die alten Zeiten mit den Lesecken oder dem Gesellschaftsspiel der Familie um den abgedeckten Eßtisch herbei, die das Grau da draußen noch vergessen lassen konnten.

Und dann plötzlich, irgendwann, an einem Tag oder gar einem Morgen, singen auf einmal die Vögel wieder aus voller Kehle, das Morgengrauen gewinnt an rosa Tönen, und das Grau ist wie weggewischt, nur der Stadtdreck bleibt zurück. Aber wen kümmert es, weil dieses Grau im Sonnenschein seine Macht verliert...

judit

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen. Sie können u. a. folgende Vereine unterstützen:

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány
 Steuernummer: 18012855-2-42

*

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége
 Steuernummer: 18022328-1-42

*

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége
 Steuernummer: 19656324-2-42

*

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület
 Steuernummer: 19388236-2-02

*

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut
 Steuernummer: 19029847-2-02

Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre
 Steuernummer: 19031202-1-02

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület
 Steuernummer: 19651161-1-42

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete
 Steuernummer: 1800-4638-1-41

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége
 Steuernummer: 19036740-1-02

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

Ungarn: Sehr gepflegtes **Anwesen an der Donau**, Nähe Budapest Richtung Vác aus familiären Gründen privat zu verkaufen.
 Anfragen an die Redaktion

Ausschreibung für Fortbildungspraktika für Studenten des Maschinenbaus

Die Deutsch-Ungarische Gesellschaft e.V., Bonn (DUG), ein gemeinnütziger Verein zur Förderung der Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland, vermittelt mit Erlaubnis der deutschen Arbeitsverwaltung seit sieben Jahren Praktika zur beruflichen Fortbildung in Deutschland.

Im Jahr 2003 stehen voraussichtlich bis zu 4 Praktikantenstellen für Studenten des Maschinenbaus in deutschen Automobilwerken zur Verfügung. Bewerben können sich Ungarinnen und Ungarn, die

- Maschinenbau an einer Universität oder Fachhochschule studieren,
- etwa 20 bis 30 Jahre alt sind und
- über ausreichende deutsche Sprachkenntnisse verfügen.

Englische Sprachkenntnisse sind von Vorteil.

Bewerbungen sind möglichst bis zum 28. März 2003 an die Deutsch-Ungarische Gesellschaft e.V. p.A. Dr. Rudolf Illing, Witterschlicker Allee 15, D-53125 Bonn, Tel.: 0049-228-644653 auf Formular einzureichen.

Die Bewerber, die für ein Praktikum geeignet erscheinen, werden zu einem Vorstellungsgespräch in Ungarn eingeladen. Etwaige Fahrt- und Aufenthaltskosten hierfür können leider nicht erstattet werden.

Auch bei einem positiven Ergebnis der Vorstellung ist eine Praktikantenstelle nicht gewährleistet.

Einige Fortbildungsbetriebe legen Wert auf eine persönliche Vorstellung in Deutschland. Es wird deshalb empfohlen, die Bewerbungsunterlagen so zu gestalten, daß sich die Betriebe ein gutes Bild von den Bewerbern machen können.

Die Praktikanten benötigen eine Arbeitserlaubnis der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung ZAV in Bonn und ein Visum der Deutschen Botschaft in Budapest.

Das Praktikum dauert normalerweise 3 Monate.

Der Praktikant erhält eine Vergütung, die ausreicht, um Unterkunft und Verpflegung in Deutschland zu zahlen.

Die Reisekosten zum Praktikumsort und die Rückreisekosten nach Ungarn haben die Praktikanten selbst zu tragen.

Weitere Informationen erhalten Sie von

– Frau Gabriella Juhász, Deutsch-Ungarisches Bildungszentrum e.V., Abteilung Aus- und Weiterbildung, H-1039 Budapest, Pais Dezső u. 1 – 3., Tel.: 36-1-243 3698, Fax: 36-1-243-2033

– Herrn Franz Heves, H-1026 Budapest, Júlia u. 9., Tel.: 36-1-212 9151, Fax: 36-1-212-9153

– Dr. Rudolf Illing, Deutsch-Ungarische Gesellschaft, Witterschlicker Allee 15, D-53125 Bonn

Praktikum beim Caritasverband im Tauberkreis e.V.

(Altenpflegeheime in Freudenberg und Lauda)

Der Caritasverband im Tauberkreis bietet vom 17. 03. 2003 bis zum 28. 03. 2003 drei Praktikumsplätze für Mitarbeiter/innen in Altenpflegeheimen / Altentagesstätten o. ä. an. In dieser Zeit können mehrere Institutionen, neue Methoden und Arbeitsabläufe etc. kennengelernt werden.

Voraussetzungen:

1. Beherrschung der deutschen Sprache
2. Mitarbeiter/in einer Einrichtung im Altenpflegebereich
3. Führerschein (erwünscht, zumindest bei einer der drei Personen)

Der Sozialausschuß der LdU trägt 50 % der Fahrkosten nach Tauberbischofsheim und zurück. Unterkunft und Verpflegung werden vom Caritasverband im Tauberkreis gesichert.

Eine Bewerbung ist unter Angabe der Erreichbarkeit (Adresse, Telefonnummer etc.), einem kurzen fachlichen Lebenslauf und unter Angabe der Interessenschwerpunkte bis zum 11. Februar 2003 zu richten an:

Landes selbstverwaltung der Ungarndeutschen
Herrn Albert Koncsek, 1537 Budapest, Pf. 348

Weitere Informationen unter der Budapester Telefonnummer: 212 91 51.

Haus im Künstlerort Szentendre

Stilvoll geschnittenes Architektenhaus mit Donaupanorama in ruhiger Lage. 5 Zimmer plus Flure, 3 Bäder, optionale Sauna. Ca. 220 m² über 3 Etagen plus Garage, Innenhof, Gewölbekeller und Weingarten direkt am Haus. Gaszentralheizung. Großzügiger Schnitt, ideal für 2 Personen, Büroräume oder Künstleratelier. Hausvorstellung im Oktober 1996 in Lakáskultúra. 5 Minuten zu Fuß vom Zentrum Sankt Andrä/Szentendre, 15 km von Budapest.

Mobil: 0049-170-55 23 923/

Fax.: 0049-4131-78 98 399/peter.szekeres@web.de

Einschulung 2003/2004

Das Gymnasium des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums in Fünfkirchen eröffnet für das Schuljahr 2003/2004 zwei zweisprachige Nationalitätenklassen.

In die zweisprachige Gymnasialklasse erwarten wir Achtklässler, die eine zweisprachige Grundschule besucht haben und dieses bilinguale Programm am Gymnasium fortsetzen (das heißt 5 Wochenstunden in Deutsch, 4 Wochenstunden in Englisch, Biologie, Geographie, Geschichte in deutscher Sprache). Aber auch Grundschulabgänger werden erwartet, die zwar keine zweisprachige Schule besucht haben, aber trotzdem über gute Sprachkenntnisse verfügen.

Das Gymnasium legt Wert auf Spracherwerb und Traditionspflege, um dadurch die sprachliche und kulturelle Identität der Schüler zu fördern.

Die Anmeldungen in alle zwei Klassen werden bis zum 14. Februar 2003 erwartet.

Die Aufnahmeprüfung im Fach Deutsch findet am 22. Februar 2003 um 9.00 Uhr und am 25. Februar 2003 um 14.00 Uhr statt.

Schüler, die an Landes- und Komitatswettbewerben in Deutsch die Plätze 1 bis 10 belegt haben, werden ohne Aufnahmeprüfung aufgenommen.

Ansprechpersonen:

* Dr. Gábor Frank – Direktor,

* Anna Tóth-Lafferton – stellvertretende Direktorin,

* Ibolya Hock-Englender – Direktorin im gymnasialen Bereich

Schulanschrift:

Gymnasium des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums,
7624 Pécs, Tiborc u. 28/1

Tel.: 06-72 / 514-190, 518-630

Fax: 06-72 / 514-194

E-Mail: iroda@dus.sulinet.hu

Lenau-Haus

Programme im Feber

Veranstaltungen

1., 10 Uhr: Treffen des Vereins der ungarndeutschen Familienforscher. Leiter: Dr. Kornel Pentz, Vorsitzender

6., 17 Uhr: Die TV-Sendung „Ungarndeutsche Rundschau“ stellt sich vor. Video-Aufführung der ersten zwei Sendungen. Unter den Beiträgen sind Porträts über Ede Herger und Robert Becker.

9., 15 Uhr: Deutschklub. Ungarndeutsche Gemeinden stellen sich vor: WEMEND

10., 9 Uhr: Fortbildung für ungarndeutsche Kindergärtnerinnen: „Die gesellschaftlichen Kontakte der Institute.“ Referent: Prof. Dr. Norbert Blaichinger. „Kommunikationstechniken“, Referent: Prof. Klaus Volker.

11., 9 Uhr: Fortbildung für ungarndeutsche Kindergärtnerinnen: Fortsetzung der Seminarthemen.

13., 17 Uhr: Deutschklub. „Entschädigung der verschleppten Ungarndeutschen.“ Über das Gesetz informiert Zoltán Schmidt, Regionalbüroleiter der LdU.

21., 16.30 Uhr: Weinqualifikation. Unsere besten Winzer.

24., 15 Uhr: Das neue, zweistufige Abiturkonzept. Informationsnachmittag für DAF-Deutschlehrer. Referentin: Andrea Kosztics-Gyurkó.

26., 13.30 Uhr: „Die Entstehung der deutschen Siedlungsgebiete im Karpaten-Becken.“ Vortrag für die Besuchergruppe der Fachmittelschule für Handel und Fremdenverkehr.

27., 17 Uhr: „Ungarndeutsche Rundschau“. Videoaufführung der 3. und 4. Sendung. In den Sendungen wird der Geschichtsforscher und Lenau-Preisträger Prof. Dr. Loránt Tilkovszky vorgestellt.

28., 14.30 Uhr: Mitgliederversammlung des Branauer Schulvereins

1. März, 17 Uhr: Faschingsball des Deutschklubs

*

Aufruf an ungarndeutsche Weinbauern

Der Lenau-Verein organisiert für Ungarndeutsche eine Weinqualifikation. Das Anmeldeformular kann im Lenau-Haus persönlich abgeholt, aber auch schriftlich oder telefonisch angefordert werden.

Adresse: 7621 Pécs, Munkácsy Str. 8, Tel./Fax: 72/332-515, 72/212-177

Die Weine werden am 19. und 20. Feber von einer Fachjury bewertet.

Die Resultatsverkündung findet am 21. Feber um 17 Uhr im Lenau-Haus statt.

Schwabenball Waschludt

Zu ihrem – seit 1967 traditionell abgehaltenen – Schwabenball lädt die Gemeinde Waschludt/Városlőd am 8. Feber um 20.00 Uhr ins „Kossuth Lajos“-Kulturhaus ein. Das Programm bestreiten der Gemischtchor und die Volkstanzgruppen „Rosmaring – Pergő“ von Waschludt, zum Tanz spielen die Nadascher Bläser auf!